Die letzten Lose der Schulmuseumslotterie

Autor(en): **Hürzeler / Lüthi, E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern**

Band (Jahr): **42 (1921)**

Heft 9-10

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-268089

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die letzten Lose der Schulmuseumslotterie.

Trotz allen Schwierigkeiten ist es bis jetzt gelungen, $^4/_5$ der Lose der Lotterie an Mann zu bringen und es wäre in kürzester Zeit möglich, den Rest zu vertreiben, wenn die Schule sich dieses Werkes etwas mehr annehmen würde. Rühmliche Ausnahmen abgerechnet, hat sich die Lehrerschaft, wenn nicht gerade feindselig, so doch passiv verhalten und es abgelehnt, durch die Schüler eine Anzahl Lose vertreiben zu lassen. Da es sich um ein Werk handelt, das ausschliesslich der Schule dient, so ist diese Haltung schlechterdings unverständlich. Die Mithilfe der Schule wurde bei der Inszenierung der Lotterie vorausgesetzt. Dass diese Voraussetzung falsch war, ist mit ein Grund, dass die Lotterie nicht schon längst beendigt ist. Jedes derartige Unternehmen ist auf die Mitwirkung der zunächst interessierten Kreise angewiesen; fehlt dieselbe, wie dies hier der Fall ist, so wird das Unternehmen nur mit grosser Mühe zum guten Ende geführt werden können.

Wir möchten den Loskauf nochmals bestens empfehlen. Lose à Fr. 1 und Ziehungslisten à 20 Cts. sind bei den Wiederverkäufern und der Hauptvertriebsstelle, Gewerbekasse in Bern, Bahnhofplatz 7, zu beziehen. Versand in jeder beliebigen Zahl gegen Voreinsendung des Betrages auf Postcheck III/2275 oder gegen Nachnahme. Auf 100 Lose 12 gratis. Gewinn sofort ersichtlich. Siehe im übrigen Inserat.

Die Hauptvertriebsstelle,
Gewerbekasse in Bern,
Hürzeler.

Obiger Mahnung des Herrn Direktors der Gewerbekasse in Bern erlauben wir uns noch folgendes beizufügen.

Der Bau eines Schulmuseums in Bern, dessen Notwendigkeit anerkannt und von niemand bestritten wird, ist auch auf die Mitarbeit der bernischen Lehrerschaft angewiesen und besonders in der Verlosungsangelegenheit. Es muss ein Baufonds geschaffen werden, bevor wir auf die kräftige Unterstützung der Behörden zählen können. Unser Bauprojekt vom Jahre 1916 wurde vom Regierungsrat des Kantons Bern als zweckmässig anerkannt, und wir hofften damals, mit einer Bausumme von Fr. 160,000 auszukommen, weil die Baukosten per Kubikmeter nur Fr. 30 betragen haben und uns ein zweckmässiger Bauplatz auf der grossen Schanze unentgeltlich in Aussicht gestellt wurde. Genannte Bausumme wäre durch die Verlosung damals gedeckt worden, aber die Verhältnisse für das Unternehmen gestalteten sich ungünstig, namentlich durch den Weltkrieg.

Das Schulmuseum musste mit der Verlosung warten, bis die damals im Gange befindlichen Lotterien für Krankenhäuser, Bürgerhaus und Volkshaus erledigt waren. Dies brauchte Zeit und erst auf 1. Oktober 1919 durfte unsere Verlosung eröffnet werden. Unterdessen stiegen aber der Papierpreis und die Druckkosten auf das 3—4fache, die Portokosten wurden verdoppelt, so dass der finanzielle Erfolg um $^1/_3$ vermindert wird. Gleichzeitig wurden wegen der Maul- und Klauenseuche alle Viehmärkte verboten, so dass der Losvertrieb sehr eingeschränkt wurde und auch dem Staat mehrere Millionen Kosten entstanden durch die gesetzlichen Entschädigungen. Mehrere gemeinnützige Unternehmungen warteten ebenfalls auf die Genehmigung einer Lotterie und drängten die Regierung, bis sie nachgab. Dadurch entstand der Schulmuseumslotterie eine schwere Konkurrenz, die den Vertrieb unserer Lose verlangsamte und schwer schädigte. Trotz allen diesen Hindernissen wurden während zwei Jahren $^4/_5$ der Lose verkauft, und es bedarf nun einer *letzten Anstrengung*, um das letzte Fünftel zu erledigen, dass die zweite Verlosung *endlich* stattfinden kann. Wir hoffen dabei auf die kräftige Mithilfe der Lehrerschaft, weil das Schulmuseum dazu errichtet wurde, das Schulwesen zu fördern durch Verbesserung des Schulmobiliars, Gründung einer Lehrerbibliothek und Lehrmittelsammlungen zur Belebung des Unterrichts. *Daran hat gewiss die Lehrerschaft das nächste Interesse.*

Zur Erreichung dieses Zieles sind aber vor allem grosse und zweckmässige Räume notwendig, so dass die Lehrmittel sichtbar und leicht zugänglich ausgestellt und verwendet werden können. Heute sind sämtliche Räume so überfüllt, dass das Schulmuseum mehr einem Speicher gleicht als einer Ausstellung.

Der Raummangel verhindert die weitere Entwicklung und damit die Erfüllung der uns gestellten Aufgabe. Das wird alles zugegeben, aber die Lotterie erweckt moralische Bedenken!

Herr Aellen, Lehrer in Adelboden, grundsätzlich Gegner jeder Lotterie, hat diese Frage auf eine einfache Weise gelöst: er leistete einen Beitrag von Fr. 50 für den Schulmuseumsbau, anstatt Lose zu kaufen. Ehre solcher Tatkraft! Eine grosse Zahl von Kirchen, katholischen und protestantischen, sogar der Münsterturm in Bern, wurden durch Lotterielose renoviert, ausgebaut oder neu erstellt. Die Verlosung ist ein Mittel, durch viele kleine Beiträge eine Summe zu sammeln für ein grosses gemeinnütziges Werk. Andere Lotterien werden von der Regierung untersagt. Wer grundsätzlich Gegner jeder Lotterie ist, aber den ehrlichen Willen hat, den Schulmuseumsbau

tatkräftig zu unterstützen, befolge das Beispiel des Herrn Aellen in Adelboden! Wer allzuviel bedenkt, wird wenig leisten.

Es ist eine Ehre der Lehrerschaft, das angefangene Werk, das seit 40 Jahren sich bewährt hat, nicht stecken zu lassen und dadurch zu verwahrlosen, sondern so zu verbessern, dass es seiner Aufgabe entspricht zur Freude aller. Mit vereinter Kraft wird es erreicht. Es ist nur noch ein Rest der Lose zu verkaufen, dies ist bei gutem Willen in wenigen Wochen möglich. Nüt nala gwinnt, sagt der Berner und hilft! Herr Ryser, Lehrer in Bern, hat unter Mithilfe seiner Schüler schon 4000 Schulmuseumslose verkauft und dadurch für *die Kasse seiner Schule* einige hundert Franken erworben, was auch den Schülern Freude macht. So haben die Schüler selbst sich die notwendigen Mittel für eine Schulreise erworben, anstatt die Eltern in Anspruch zu nehmen. Wer befolgt das Beispiel? *E. Lüthi.*

Heimatkunde.

Die Alamannen in der französischen Schweiz und Nordsavoyen.

III. Zeugnisse der Zeitgenossen.

Die Ortsnamen auf «ingen», französisch ans, ens, ins, etc., sind deswegen für die Geschichte der Besiedlung von grosser Bedeutung, weil sie die ältesten Ortsnamen einer Landschaft bezeichnen, die Anfänge der Kultur. Das setzt voraus, dass die betreffende Landschaft vorher nicht bewohnt oder die frühere Bevölkerung aus irgendeinem Grunde verschwunden war [1]).

---

[1]) Prof. Dr. *Öchsli,* Die Anfänge der Eidgenossenschaft, S. 18: Das einzige Material, aus dem einige Schlüsse über die Art und Zeit der Besiedlung gezogen werden können, bilden wieder die *Ortsnamen.* Für das alamannische wie das bayrische Süddeutschland ist überzeugend nachgewiesen worden, dass die zahlreichen Ortschaften mit der patronymischen Endung «ingen» (bayrisch «ing») die ältesten deutschen Gründungen sind. Diese Orte auf «ingen» sind als Niederlassungen ganzer Sippen zu betrachten, in die sich die deutschen Stämme damals noch gliederten und die sich durch die bekannte patronymische Endung «inga» als Nachkommen eines gemeinsamen Stammvaters bezeichneten. Die alamannischen Sippen liessen sich bei ihrer Ansiedlung vorzüglich durch Rücksicht auf die Landwirtschaft leiten, sie suchten sich den Ackerboden in der Ebene aus und machten am Rand bergiger Gebiete Halt. Daher entsprechen die Ortschaften auf «ingen» in Süddeutschland genau dem Vorhandensein grösserer Flächen von Ackerboden und hören auf, wo das Gelände mehr eingeschnitten ist, Wald- und Weideland vorwiegen. Hier kommen dann andere Namen in Betracht, die sich samt und sonders als Gründungen einzelner Individuen charakterisieren und als spätere zu betrachten sind.